

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Hauptstädten 1,20 Mk., bei den Kreisstädten 1 Mk., beim Postbezirk 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,80 Mk. Die einzelne Nummer kostet mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Gesprächs- und Redaktionsabende von 6 bis 7 Uhr. — Telefon Nr. 74.

Inserationsgebühren: Für die bestbezahlte Korrespondenz oder deren Raum 20 Pfg. für private in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Hartmann außerhalb des Inlandkreises 40 Pfg. — Schöneberg Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefon Nr. 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Hauptdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Verbilligung nicht gestattet.

Nr. 294.

Freitag, den 15. Dezember 1911.

151. Jahrgang.

### Englische Spionage.

\* Leipzig, 13. Dez. Das Reichsgericht verurteilte heute von den Angeklagten im Spionageprozess Schulz und Genossen den Anführer Schiffshändler Schulz zu 7 Jahren Zuchthaus, seine Helfershelfer, den Ingenieur Hipsch zu 12 Jahren Zuchthaus, von Maad zu 3 Jahren Zuchthaus, Wulff zu 2 Jahren Zuchthaus und die Wirtschaftlerin Edermann zu 3 Jahren Zuchthaus, und zwar Schulz und Hipsch wegen Verbrechens gegen den Paragraphen 1 des Spionagegesetzes (vollendeter Verrat), Maad und Edermann wegen Beihilfe dazu und Wulff wegen versuchten Verrats. Schulz erhielt außerdem 10 Jahre Ehrverlust, die anderen drei Angeklagten 5 Jahre. Angerechnet wurden dem Schulz von der Untersuchungshaft 6 Monate, allen anderen 4. Die Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

\* Leipzig, 13. Dez. In dem Urteil des Reichsgerichts wird näher ausgeführt: Was die Strafzumessungen anbelangt, so ist am schwersten befaßt der Angeklagte Hipsch. Er hat aus reiner Gewinnsucht ohne irgend welche anderen Motive gehandelt und die gefährlichsten Geheimnisse preisgegeben in dem vollen Bewußtsein, dadurch die Sicherheit des Deutschen Reiches in ganz erheblichem Maße zu gefährden. Gründe für Strafmilderung wären auch nicht im geringsten in Betracht gekommen. — An zweiter Stelle steht Schulz, der ein umfangreiches Geständnis gemacht hat, durch das erst im Laufe der Verhandlung der ganze Umfang dieses Spionagegesetzes bekannt wurde. Er ist als Ausländer anzusehen und hat sich auch als solcher bei seinen Straftaten gefühlt, so daß bei ihm von einem Vaterlandsverrat des Deutschen Reichs nicht die Rede sein konnte. Maad hat in der Untersuchung immer die größte Unnahbarkeiten gezeigt und die ganze Unternehmung zu verfehlern gesucht. Besonders wußte er als Kriegsfreiwilliger von 1870-71, wie wichtig das war, was er wußte, und was er für schändlichen Mamonn verriet. Die Angeklagte Edermann war gegenüber Wulff die treibende Kraft. Durch sie ist Schulz erst darauf aufmerksam gemacht worden, daß die passiven Leute für sein Vorhaben Wulff und Hipsch seien.

\* Leipzig, 13. Dez. Zum Spionage-Prozess wird weiterhin gemeldet: Der Angeklagte Hipsch ist geborener Oesterreicher. Er ist seit mehr als 12 Jahren bei der Wesermündung angestellt und hat 1909 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben, nachdem das Reichsmarineamt die Beschäftigung von Ausländern in derartigen Betrieben verboten hatte. Durch seine dienstliche Tätigkeit hatte er Gelegenheit die Pläne der Kriegsschiffe kennen zu lernen und Einsicht in viele Dinge zu nehmen, die streng geheim zu halten sind, wie er auch wußte. Er hatte sich, wenn auch zunächst wohl nicht in der Absicht der Spionage, eine große Sammlung von Plänen und anderem wichtigen Material angelegt. Alle diese Dinge hat er den Engländern verraten. Diese waren sehr überrascht über das reiche Material und haben ihre unerschöpfliche Freude darüber ausgedrückt, daß es überhaupt möglich sei, ihnen solches Material zur Verfügung zu stellen. Es wurde dem Angeklagten Hipsch eine wöchentliche Belohnung von 40 M. versprochen und ein Vorstoß von 400 M. gezahlt. Bei Hipsch ist ein fortgesetztes Verbrechen gegen § 1 des Spionagegesetzes vorliegend. — Der Angeklagte Wulff ist seit 6 Jahren bei der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik in Bremen angestellt gewesen und war hauptsächlich mit der Anbringung und Revision der Apparate für Unterwasserhochleistungsgeräte der Kriegsschiffe und Unterseeboote beauftragt. Als Schulz 1910 in Deutschland war und sich bereits der Spionage verdächtig gemacht hatte, hat Wulff ihm zu erkennen gegeben, daß er bereit sei, ihm Material zu liefern. Im März 1911 kam Schulz zum letzten Male nach Hamburg und hat mit Wulff eingehende Verhandlungen gepflogen. Er hat von Schulz u. a. den Auftrag erhalten, über das in Kiel im Bau befindliche Schiff „Erlach Dörn“ Mitteilungen zu machen. Diesen Auftrag hat er auch ausgeführt. Wie weit er sonst nach Auftrage von Schulz ausgeführt hat, ist nicht mit Sicherheit erwiesen, auch nicht, daß er wirklich geheimzuhaltendes Material geliefert hat. Er ist des Verbrechens gegen § 3 des Gesetzes für schuldig befunden worden. — Die Angeklagte Edermann war Wirtschaftlerin der Wulff und Hipsch und hat zeitweise in derselben Wohnung gewohnt. Sie hat den Schulz auf Wulff aufmerksam gemacht und darauf hingewirkt, daß Schulz sich der Angeklagten Wulff und Hipsch als seiner Spionade bediente. Sie hat volle Kenntnis gehabt von dem, was Schulz trieb, und das Bewußtsein gehabt, daß sie durch ihren Rat die Tätigkeit des Schulz und Hipsch unterstützte. Sie hat sich der Beihilfe zum Verbrechen gegen § 1 schuldig gemacht.

\* Leipzig, 14. Dez. Der Reichsanwalt hat den formellen Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den wegen Spionage im Leipziger Untersuchungsgefängnis befindlichen englischen Rechtsanwalt Bertram Stewart nunmehr untergeschrieben und dem ersten Strafsenat eingereicht. Dieser hat darüber zu beschließen, während die Verhandlung selbst vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat stattfinden wird. Ein Antrag des Verteidigers Stewarts auf Haftentlassung ist abgelehnt worden.

### „Kriegsstimmung“ in Welschtirol.

\* Innsbruck, 11. Dez. Die Mitteilungen der „Neuen Tiroler Stimmen“ über die Stimmung in Oberitalien, das hauptsächlich die Kämpfer für Tripolis liefern muß, werden deutlich illustriert durch die zahlreichen Desertionen der waffenpflichtigen jungen Leute. Wenn auch ziffermäßige Angaben aus begrifflichen Gründen fehlen, so kann doch die Zahl der Fahnenflüchtigen, die in den letzten Wochen aus Oberitalien allein nach Tirol, Kärnten und Steirien, bezw. nach Frankreich und der Schweiz übergelassen sind, auf weit mehr als zweitausend geschätzt werden. Speziell in Südtirol haben viele hundert Deserteur Unterflucht gefunden, und obenoniale hat man im letzten Augenblick an der Grenze festgenommen und zurückgeschickt. In den Einbruchstationen Tesse und Ala und in den verschiedenen Grenzorten des Gardales haben die italienischen Behörden einen umfassenden Überwachungsdienst organisiert, der sich auf alle Reisenden erstreckt und jeden irgendwie Verdächtigen einzieht. Trotzdem gelingt es den jungen Leuten immer wieder, in allen möglichen Verkleidungen über die Grenze zu kommen, obwohl die österreichischen Behörden die Arbeit der italienischen Grenzposten beim Abfangen der Fahnenflüchtigen in weitestem Maße unterstützen.

Aus all dem geht fast hervor, daß die wirklich „echte“ Kriegsbegiertheit nur bei jenen besteht, die unmittelbar mit dem tripolitaniischen Feldzug nichts zu tun haben, und die nur aus nationalem Chauvinismus an der Sache ihre Freude haben: bei den österreichischen Italienern in Welschtirol. Hier wird seit vielen Wochen maßlos bramarbasiert und verzehrt und der kleinste und nebenächlichste Anlaß zu einer irredentistischen Kundgebung benützt, die ihre Spitze natürlich gegen Oesterreich kehrt. So mußten sich endlich die Behörden, um nur ein Beispiel zu nennen, dazu entschließen, die Vorführung kinematographischer Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Tripolis zu verbieten, weil es täglich in allen Kinohäusern zu stürmischen antioesterreichischen Kundgebungen gekommen war, die häufig einen geradezu hochverräterischen Charakter angenommen hatten.

Daß sich der Beschäftigungsunterricht in den welschtirolischen Schulen heute vorzugsweise mit der Erörterung der „ruhmreichen Waffentaten unserer Brüder in Afrika“ beschäftigt, sei nur nebenbei erwähnt. Aber es sind auch Fälle vorgekommen, wo die Geistlichen mancher welschtirolischen Gemeinden Gebete für einen siegreichen Ausgang des Feldzuges für die Italiener veranstaltet haben und man erzählt sich, daß bei einem dieser sonderbaren Bittgottesdienste auch die Behörden des betreffenden Ortes in offizieller Eigenschaft teilgenommen haben.

Die „Nationalen“ des Trentino“ für die in Tripolis verwundeten Soldaten und deren Angehörigen — der besüßliche Aufruf ist wegen einzelner allzu „patriotischer“ Sätze konfisziert worden — hat heute bereits eine Höhe von ungefähr 60.000 Kronen erreicht, und man hofft, bis Neujahr, wo sich eine eigene Deputation mit dem Geld nach Rom begeben soll, 100.000 Kronen beisammen zu haben. Fast scheint es, als stünde diese Opferwilligkeit ein wenig im Widerspruch mit der von den italienischen Abgeordneten so unausgesetzt betonten Armut des Landes und im Gegensatz zu den Hilfsaktionen, die jeden Augenblick von der Regierung für das „arme Welschtirol“ eingeleitet werden.

Aber diese liebevolle Fürsorge des Staates, die freilich nur auf Kosten der Deutschen durchgeführt wird, soll ja wohl den Zweck haben, den Irredentismus zu befähigen und die „unerlösten“ Italiener enger an Oesterreich zu knüpfen. Ein Zweck, der, wie es sich täglich aus neue beweist, bisher auch überaus reichend gut erreicht wurde. . . .

### Zus der Volkszählung 1910.

Nach dem endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die ortsanwesende Bevölkerung im Deutschen Reich 64 925 993 Personen (32 040 166 männliche und 32 885 827 weibliche). Die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 hatte 29 884 851 männliche und 30 756 638 weibliche,

zusammen 60 641 489 Personen ergeben; die Bevölkerung ist mithin im letzten Jahrzehnt um 4 284 504 oder um 7,07 p. h. gewachsen. Im Jahrzehnt 1900 bis 1905 betrug die Bevölkerungszunahme 4 274 311 oder 7,58 p. h. Auf je 100 männliche Personen kamen im Jahre 1910 102,6 weibliche.

Im Verhältnis zur mittleren Einwohnerzahl war die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1905 bis 1910: 13,6 v. T. der Bevölkerung, dagegen im Jahrzehnt 1900 bis 1905: 14,6 v. T. und im Jahrzehnt 1895 bis 1900: 15,1 v. T. An der Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 waren alle Gebietsteile des Reichs beteiligt. Am stärksten war die durchschnittliche jährliche Zunahme im Regierungsbezirk Potsdam (40,82 v. T. der mittleren Bevölkerung), im Saate Hamburg (29,53), im Regierungsbezirk Düsseldorf (26,79), im Saate Bremen (25,64) und im Regierungsbezirk Arnberg (25,43).

Der Flächeninhalt des Deutschen Reichs beträgt nach den neuesten Feststellungen 540 857,62 qkm. Da 64 925 993 Einwohner gezählt wurden, so kamen auf 1 qkm durchschnittlich 120,04 Einwohner; am 1. Dezember 1905 kamen auf 1 qkm 112,14 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Berlin, in welcher auf 1 qkm 32 665 Einwohner kommen, weisen die größte Dichte auf die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, in denen der Reihe nach 2447,63, 1168,24 und 391,65 Personen auf 1 qkm wohnen.

Die Zählung der zur Wohnung dienenden oder bestimmten Baulichkeiten ergab insgesamt 7 136 023 Gebäude und sonstige Baulichkeiten, und zwar 6 864 501 bewohnte Wohnhäuser, 157 694 unbewohnte Wohnhäuser und 113 828 andere bewohnte Baulichkeiten, wie Schulen, Ställe, Hütten, Bretterhuden, Zelte, Wagen, Schiffe usw.

### Zum jüngsten Motuproprio

schreibt das „Weiß. Bl.“: Wie wir bestätigen können, hat die preussische Gesandtschaft beim Vatikan sich um eine Auserkennung des Erlasses für Preußen-Deutschland bemüht; über den Erfolg der Bemühungen erfährt man aber nichts. Vielleicht erklärt sich das Schweigen aus der Ungewißheit, ob Form und Inhalt der autoritativen Erklärung wirklich auch den von deutscher Seite zu stellenden Ansprüchen genügen werden. Wenn wir recht unerrichtet sind, ist man in unserer Regierungskreisen noch dieser Richtung hin auch durchaus nicht ohne Sorge. Handelt es sich — so meint man hier — um eine öffentliche Erklärung, wonach ein für allemal dieser Eingriff in unsere Rechtsordnung unterbleiben und der Erlaß seiner bindenden Kraft für die deutschen Katholiken entzogen werden soll, oder handelt es sich nur um eine Anweisung an die deutschen Bischöfe, den Erlaß nicht auszuführen, und um eine entsprechende Benachrichtigung der deutschen Regierungen? Mit dem letztgenannten Befehl der Kurie, als einer Verwaltungsmaßregel, die später zurückgenommen werden könnte, würde feiner deutscher Regierung gedient sein. Es muß vollständige Klarheit geschaffen werden.

### \* München, 13. Dez. Die „München. Neuf.“ veröffentlichen einen Artikel, wonach die Kurie jederzeit in der Lage sei, das Motuproprio entgegen der Auffassung der Kanonisten Feiner, Ebers und Güller, auch für Deutschland in Kraft zu setzen, daß das mit dem Staats- und Rechtsbewußtsein unvereinbar ist und daß die Staatsregierung darauf bestehen müsse, volle Klarheit zu schaffen.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 13. Dez. (Hörsachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten, sowie Prinzessin Victoria Luise nahmen heute an der Parforcejagd bei Döberitz teil.

\* Nieß, 13. Dez. Die Schießaffäre ist noch immer das Tagesgespräch. Der Gasanstaltsbeamte Martin bleibt bei seiner Behauptung, wenn auch nicht mit voller Bestimmtheit, den Schulz abgegeben zu haben. Ob dies wahr ist, wird bis zur Gerichtsverhandlung in Dunkel gehüllt bleiben. Nezt taucht nämlich das Gerücht auf, Martin sei von den Brüdern Samain, die wohlhabend sind, bestochen. Die nationalliberale Mezer Zeitung betont ausdrücklich, die Affäre habe mit Politik direkt nichts zu tun; sie merkt aber dazu an, daß den beiden Samains in dem letzten Vierteljahr der Zutritt zu drei erkrankten Cafés und Restaurants verboten worden ist, weil sie überall mit Offizieren und Unteroffizieren in Streit geraten sind. Einige Berichterstatter aus Paris sind gestern abend hier eingetroffen.

### Ausland.

\* Madrid, 13. Dez. „Imparcial“ erklärt in einer aufsehens-

nend offiziellen Note, er könne versichern, daß die französisch-spanischen Verhandlungen, die einen durchaus erheblichen Charakter trügen, ein befriedigendes Ergebnis erwarten lassen. Schon jetzt könne man antizipieren, daß Spanien weder Larraich noch Elsar aufgeben werde.

**Lofale.**

**\* Merseburg, 14. Dez.**  
**\* Personalnotiz.** Die „S. Z.“ schreibt: Herr Diatonus Schollmeyer von der Stadtkirche zu St. Margari wird demnächst sein hiesiges Amt verlassen. Er war von der Behörde zum Oberpfarrer von Tangernünde bestimmt, ist aber jetzt von den kirchlichen Körperschaften zum Pfarrer von Cocksiedt, Ephorie Alfersleben, gewählt worden. Er wurde 1884 Hilfsprediger an der Schloß- und Liebfrauenkirche in Wernigerode, 1886 Pfarrer in Weddersleben und ist seit 1891 in Merseburg. Er ist 55 Jahre alt.

**\* Deutsch-ev. Frauenbund.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes wird am 1. April hier eine Brodenjammung eröffnen. Solche haben in anderen Städten, wie Aachen, Braunschweig, Köln, Hildesheim, Neumünster, Stolp, Ravensburg, Köslin, Torgau legensreiche Erfolge erzielt. Es ist dies eine Wohlfahrtsrichtung, die dazu dient, den Unbemittelten Gelegenheit zu geben ohne Almosen zu empfangen, für einen billigen Preis in den Besitz von notwendigen und nützlichen Gegenständen zu gelangen, und ferner durch den etwaigen Reinertrag die soziale Arbeit des Deutsch-Evangelischen Frauen-Bundes zu fördern. Aber warum werden die Sachen nicht den Unbemittelten geschenkt? weil die Wohltat der Brodenjammung hauptsächlich denen zu Gute kommen soll, denen es schwer wird, sich und ihre Familie anständig durchs Leben zu bringen, die aber doch zuviel Selbstgefühl haben, um von Tuir zu Tuir zu gehen und um Almosen zu bitten. Wir wollen keine Almosen geben. Für ihr eigenes selbstverdientes Geld sollen alle zu festen aber minimalen Preisen nötige und nützliche Gegenstände kaufen können. Es werden gesammelt: alte Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder (auch solche, die für die Bühne Verwendung finden) Schuhe, Strümpfe, Hüte, Wälder, Scheren, Ritzengeräte, Haushaltsgegenstände, Betten, Mätken, Papier usw., kurz alles, nur keine Konfektionsstücke. Die gesammelten Gegenstände werden, soweit dies notwendig ist, gereinigt, desinfiziert und ausgebessert, die Verkaufszettel werden später bekannt gegeben. Herzlich bittet die Ortsgruppe, dies Unternehmen zu unterstützen, denn nur durch die Hilfe vieler ist es möglich, erfolgreich zu wirken und den Zweck der Brodenjammung zu erfüllen. Namentlich in der Lutzungszeit findet sich vieles Entbehrliche, das der Brodenjammung noch von großem Nutzen sein kann. Es wird gebeten, daß die Damen schon jetzt mit der Sammlung anfangen und die Sachen bei sich aufbewahren oder aber die zukünftige Leiterin Frau Oberregierungsrat Alter benachrichtigen, damit die Sachen abgeholt werden können. Mit der Sammelstelle der Halleischen Stadtmitteln ist eine Vereinbarung erzielt; sie wird ihre ständige Stelle einziehen.

**\* Neuerung im Fernsprechrecht.** Um dem Fernsprecher noch größere Ausbreitung zu verschaffen und ihm auch diejenigen Kreise zugänglich zu machen, denen die gegenwärtigen Kaufgebühren und auch die Grund- und Gesprächsgebühren noch zu hoch sind, geht die Reichspostverwaltung mit der Absicht um, sogenannten Gesellschaftsanstalten ins Leben zu rufen. Die Einrichtung ist derartig gedacht, daß eine Fernsprechstelle vom Vermittlungsamt nach einem Grundstück oder Häuserblock geführt und dort möglichst mit vier Fernsprechstellen derart verbunden wird, daß jede dieser Sprechstellen sowohl das Amt ohne weiteres anrufen kann, als auch vom Amt aus unmittelbar zu erreichen ist. Da man nur eine Leitung für je vier Sprechstellen benötigt, und diese von einfacher Form sein werden, beabsichtigt die Postverwaltung die Gebühr für eine Sprechstelle der beschriebenen Art auf nur 60 M. pro Jahr festzusetzen.

**\* Der Parochial-Armenpflegeverein der Altenburg** hatte seine Mitglieder vor der jährlich vor Weihnachten stattfindenden Generalversammlung im Restaurant zum „Bergschlößchen“ auf vorgeladen, den 12. d. Ms., eingeladen. Aus den Verhandlungen sei an dieser Stelle nur ein Gegenstand erwähnt, der für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse ist. Wie nämlich durch die hiesigen Tagesblätter bekannt geworden ist, hat ein früheres Mitglied der Gemeinde Altenburg in treuer Anhänglichkeit der Gemeinde für die Armen derselben jährlich 500 M. ausgegeben. Dadurch könnte die Meinung entstehen, — und sie ist sogar schon geäußert worden — als seien nunmehr die Armen der Altenburg so reichlich bedacht, daß eine Beteiligung an dem kirchlichen Armenpflegeverein überflüssig ersehe. Dem gegenüber wurde darauf hingewiesen, daß jenes Vermächtnis nicht etwa in die Hände der kirchlichen Armenpflege gelangt, sondern lediglich der städtischen Armenbehörde zur Verwaltung übergeben worden ist. Diese wird mit dem Gelde schwerlich anders als nach den durch das Gesetz festgelegten Grundfähen verfahren können, jedoch also für die Bedürfnisse der Altenburg eine wesentliche Verbesserung der Lage gegenüber den Armen der anderen Gemeinden kaum wird eintreten können. — Aus dem Jahresbericht ging übrigens hervor, daß allein mehr als 60 bedürftige Witwen im Jahre 1910/11 vom Verein unterstützt worden sind. Dieser Liebespflicht wird er sich auch in Zukunft nicht entziehen wollen, denn von diesen Witwen beziehen nur wenige eine Invalidenrente (110 bis 120 M. jährlich). Die meisten sind mehr oder weniger auf Almosen angewiesen. Darf aber eine christliche Gemeinde ihre Armen nur der öffentlichen Armenpflege überlassen? Man braucht diese Frage gerade in der Weihnachtszeit nur auszusprechen — sie beantwortet sich für jeden Bedenkenden von selbst. Aus diesen Gründen wurde der Vorstand beauftragt, an die bisherigen Helfer die Bitte zu richten, ihrem Liebeswerke der Gemeinde an ihren Armen auch fernerhin ihre gütige Teilnahme zu erhalten.

**\* Zu den Reichstagswahlen.** Bei früheren Reichstagswahlen ist es in einzelnen Fällen vorgekommen, daß Personen unter falschem Namen, oder mehrfach in verschiedenen Wahlbezirken gewählt haben. Es wird deshalb demnächst amtlich bekanntgegeben werden, daß eine solche Handlungsweise strafbar ist und nach § 108 des R.-Str.-G.-B. mit Gefängnis bis zu 2

Jahren geahndet wird. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe darf jeder Wähler nur in einem Wahlbezirk und bei der Haupt- und Stichwahl nur in dem gleichen Wahlbezirk wählen.

**Antwortschreiben des Herrn Geh. Rat Professor Dr. Harnack.**

Aus Halle, 13. Dez., erhalten wir nachstehenden Brief:  
Sehr geehrte Redaktion: — Auf Ihren offenen, mir sogar eingeschrieben zugedachten Brief habe ich mich erüdt, Antwort zu erteilen. Meiner Antwort muß ich indes einige Vorbehalte vorausschicken. Erstens befinde ich es, daß Ihr geschätzter Brief keine Namensunterschrift trägt. Eine Redaktion gegen einen Einzelnen ist doch nicht ganz parteigleich. (Verfasser des „offenen Briefes“ ist Redakteur R. Heine, Merseburg. Die Red.) Zweitens befinde ich es, daß Sie Ihren Vorhaltungen nicht das unerkürzte Original meiner Äußerung zu Grunde legen, was den literarischen Gepflogenheiten nicht entspricht. Die Beschaffung der betreffenden Nummer des Berl. Tagebl. konnte doch keine erhebliche Schwierigkeit machen. Hätten Sie sich diese geringe Mühe gegeben, so würden Sie erkannt haben, daß ich nicht spontan in die Wahlagitiation öffentlich eingegriffen, sondern eine Anfrage der Redaktion des Berl. Tbl. beantwortet habe, eine Anfrage, die unbeantwortet zu lassen mir mein Gewissen verbot. (Zust. der Redaktion des „Kreisbl.“ wird das „Berl. Tbl.“ nicht gehalten, wir haben uns nach dem Auszug der „S. Z.“ gerichtet. Die Red.) Drittens befinde ich, daß Sie aus meinen Ausführungen ohne weiteres einen Zweck entnehmen, der nicht zutreffend ist. Ich habe nicht beabsichtigt, wie Sie meinen, den evangelischen Wählern die Konfessionen für die bevorstehende Reichstagswahl zu „degotulieren“, wohl aber an meinem bescheidenen Teile an die Wähler eine Mahnung zu richten, unter der Devise: Front gegen Rom!

Der Kampf gegen Rom, der mir not zu tun scheint, ist wahrhaftig kein Angriffskrieg, sondern im vollen Sinne des Wortes ein Kampf der Abwehr. Vor fünf Jahren erfolgten die Wahlen gegen das Zentrum, und das geschah unter Mitwirkung der Konfessionen. Die Parole, damals die regierungsfreundliche, erscheint heute nahezu als eine oppositionelle, wieder ein Beweis, wie rasch mitunter die Situation wechselt und wie relativ der Begriff der Opposition ist. Ich für meine Person verachte diesen raschen Wechsel nicht mitzumachen, den auch Fürst Bismarck nicht mitzumachen gewillt war. Neht am Ende der Legislaturperiode steht das Zentrum fast mächtiger da als je. Und wie hat Rom diese Stärke in den letzten zwei Jahren ausgenutzt, um immer erneute Angriffe gegen uns zu richten! Es schmäht die Helben und Fürsten unserer Reformation in einer Weise, für die ich keine Beziehung finde, es beglückt uns mit dem Antimodernisteneid, es erklärt jeden katholischen Mitbürger eo ipso für erkommuniziert, d. h. nahezu für vogelfrei, der einen römischen Priester vor Gericht zieht ohne Genehmigung des kirchlichen Vorgesetzten. Ist das Maß noch nicht voll genug? Wenn evangelische Konfessionäre Männer allemal gegenüber, ich will nicht sagen, Gemeindevorsteher bleiben, aber aus politischen Gründen doch nur mutige Worte der Abwehr finden, so ist das für uns bejammenswert, so haben wir einen schweren Verlust an den idealen Gütern, die wir unserer Reformation verdanken, zu beklagen. Wehrt man sich fröhlich gegen solche immer erneute Angriffe, so flagt der Ultramontane über professionelle Verbeugung und Intoleranz, über Beleidigung und Verläumdung. Das ist seine gewohnte Taktik. Lassen Sie gefälligst, wie die „Germania“ aus Alerger über meine Ausführungen sich bemüht, mich persönlich zu verunglimpfen, was ihr freilich nicht gelingen kann.

Sie richten nun an mich die Frage, ob mir bekannt sei, welche Stellung vor mehreren Dezennien die damalige von Richter geleitete Fortschrittspartei zum Zentrum, zum Jesuitengesetz zc. eingenommen habe? Wie sollte mir das nicht bekannt sein? Ich lese in meinem 60. Lebensjahre und im 32. meines Amtes als preussischer Professor. Ich habe das Verhalten der Partei Richter in diesen kirchenpolitischen Fragen stets gemißbilligt, mich auch niemals als Mitglied jener Partei gefühlt, kann also in keiner Weise dafür verantwortlich sein. Daß ich damals als junger Mann nicht öffentlich in politisch herorgereizten bin, werden Sie mir doch nicht ernstlich zum Vorwurf machen. Zum Verständnis der Sache muß man allerdings erwägen, daß schon damals die Richtische Partei die vollständige Trennung von Kirche und Staat anstrebte.

Sie zeihen mich, sehr geehrte Redaktion, schließlich noch des Irrtums in meinem Satze, daß in Bismarcks innerer Politik der Gedanke lebte: lieber Rom als liberal. Ich will für meine Behauptung nur einen Beweis anführen. Der letzte Passus der letzten Rede, die Bismarck vor einem deutschen Parlament (am 18. Mai 1889) gehalten, lautete wörtlich wie folgt:  
„Aber ich möchte die konfessionellen Herren ihrerseits besonders bitten, sich von der Gemeinschaft von Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Elsäßer-Franzosen und auch von der Gemeinschaft der Freireligiösen absolut loszusagen.“  
Im Satze zuvor zählt er zur „konfessionellen“ Partei auch die Reichspartei, die Nationalliberalen, das Zentrum, während er in einem Atemzuge die Freireligiösen mit Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Elsäßer-Franzosen anführt! Das war sein Testament an den deutschen Reichstag. Ich denke, das genügt. Kann man daraus etwas anderes entnehmen, als daß er, gestellt vor die Wahl zwischen römischen und freireligiösen Forderungen, stets für die ersteren optieren würde? Das habe ich in den vier Worten auszusprechen geübt.

Zur Zeit des „Kulturkampfes“ freilich tritt dieser Gedanke bei Bismarck zunächst zurück; denn damals stand er noch im Bündnis mit dem Teil der Freireligiösen, dessen er zur Reichsgründung notwendig bedurfte hat. Bei der Wankung seiner Wirtschaftspolitik aber schloß er Frieden mit Zentrum und Papst, gab den römischen Forderungen nach, und Windhorst ward ihm lieber als Richter.

Von dem Augenblicke an datiert die unheilvolle Macht des Zentrums, leider nicht ohne schwere Mitschuld der Liberalen. Ueber den Umfang dieser Macht möchte ich die Denkwürdig-

keiten des dritten Kanzlers zu besonders eingehendem Studium empfehlen.

Ihre Versicherung, sehr geehrte Redaktion, daß die Konfessionen nicht mit dem Zentrum verbündet sind, ist hoch erfreulich und erweckt die Hoffnung, es werden auch die konfessionellen Wähler dazu beitragen, daß das Zentrum mit verminderter Stärke in den neuen Reichstag einzieht. Dann werden unsere überaus schwierigen innerpolitischen Verhältnisse hoffentlich allmählich gelinden.

Ich habe die Ehre, mich Ihnen mit dem Ausdruck meiner Hochachtung zu empfehlen.

E. Harnack.

Das vorstehende Schreiben bestätigt die parlamentarische Präponderanz des Zentrums, über die sich Alle einig sind, die sich mit inner-politischen Dingen beschäftigen. Herr Geh. Rat führt das Erlarken des Zentrums auf den Fürsten Bismarck zurück, während wir unsererseits behaupten, die jahrelange, nachhaltige Unterstützung des Zentrums seitens der Freireligiösen, hauptsächlich die Wahlbündnisse zwischen Freireligiösen und Zentrum haben dem letzteren zu seinem Uebergewicht verholfen. Mathematisch, wie ein Zehrfuß, wird sich weder das eine, noch das andere nachweisen lassen, jedenfalls ist es aber perfide, nachdem man jahrelang selber das Zentrum gestützt, wie es die Freireligiösen getan, nun mit einem Male die Gegner, nämlich die Konfessionen, dafür verantwortlich zu machen und den — gar nicht existierenden und auch von Herrn Geh. Rat Harnack nicht nachgewiesenen — „schwarz-blauen Bloß“ zum Wahl- und Schlachtruß zu machen. Die Frage verdient öffentlich gerügt zu werden, was an dieser Stelle wiederholt geschehen ist. Alles, was Herr Geh. Rat Harnack jetzt gegen das Vorgehen der Kurie vorbringt, ist im wesentlichen auf die freireligiöse Parlamentspolitik der 80er und 90er Jahre zurück zu führen, die erfreulicher Weise ja auch der Herr Geh. Rat nicht billigt. Wie die bevorstehenden Wahlen ausfallen werden, darüber kann es naturgemäß nur Vermutungen geben, was f. Z. Freireligiöse und Liberale gegen die Politik des Fürsten Bismarck eingekündigt, und dies Maß ist übervoll, bekommen wir jetzt auszulassen. — Im übrigen haben die Angehörigen beider Konfessionen in unserem Staatsleben gleiche Rechte und gleiche Pflichten.

Redaktion. — Heine.

**Gas- oder Elektro-Motor?**

Es sind jetzt gerade 12 Jahre her, daß öffentliche Erörterungen laut wurden, ob ein Elektrizitätswerk für Merseburg zu erwarten sei oder nicht und ob bei Anschaffung von Motoren die Gewerbetreibenden sich auf Gas oder auf elektrischen Strom würden einrichten können. Vor heute vor der gleichen Frage steht, ist eigentlich nicht viel anders daran, als vor 12 Jahren, denn es scheint doch noch einigermassen zweifelhaft, in welcher Zeit wir ein Elektrizitätswerk bekommen, resp. in welcher Zeit der Gewerbetreibende mit Bestimmtheit auf Strom rechnen kann. So, wie die Dinge heute liegen, ist keine Garantie dafür gegeben, daß, wenn heute der Vertrag mit der A. E. G. abzuläuft und nicht erneuert, resp. erneuert wird, der Gewerbetreibende, der mit Elektromotoren arbeitet, morgen von anderer Seite Strom erhält. Oder ist es anders? Die Sache ist für die Gewerbetreibenden, die mit ihrem Betriebe doch nicht eines guten Tages still gelegt werden können, von so großer Wichtigkeit, daß sie am nächsten Montag in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten sehr wohl mit zur Sprache gebracht werden könnte.

Im übrigen wäre es wünschenswert, wenn über die Angelegenheit der Stromerzeugung wenigstens etwas Zuverlässiges in die Öffentlichkeit dringen würde, in der Bürgererschaft wartet man darauf und fängt an, ungeduldig zu werden.

**Ein Gewerbetreibender.**

**Vermischtes.**

**Strandung des Dampfers „Delhi“.**

\* London, 12. Dez. Bei Kap Spatari an der nordafrikanischen Küste ist der Dampfer „Delhi“ mit dem Herzogspaar von Sizilien und seinen Begleitern an Bord gestrandet. Am Laufe des Tages ist es gelungen, das Herzogspaar, seine Tochter und die übrigen an Bord befindlichen Frauen und Kinder an Land zu bringen. Der Herzog und die Herzogin von Sizilien und ihre beiden Töchter wurden ans Land befördert und nach einem zehn Kilometer weiten Ritt durch strömenden Regen wohlbehalten im Leuchturm von Spatari untergebracht. Der englische Gesandte aus Tanger ist eingetroffen und wird die Herrschaften auf der Reise nach Tanger begleiten. Von Tanger aus begibt sich die Herzogin auf dem englischen Kreuzer „Amplacable“ nach Gibraltar. Die Herzogin sandte von Ceuta aus eine drachlose Depesche an die Königin Alexandra. Der Funtspruch lautet: „Alle in Sicherheit. Louise.“ Die Herzogin fügte den Wunsch hinzu, daß die Depesche in der Presse veröffentlicht werde. Der Gouverneur von Gibraltar, General Hunter, traf Vorbereitungen, um die herzogliche Familie in Kasernenspalais aufzunehmen. — Aus Tanger wird gemeldet: Der französische Kreuzer „Sicard“, der heute morgen aus Rochefort in Tanger ankam, ging unerwartlich nach dem Brand ab und brachte die Frauen und Kinder vom Dampfer „Delhi“ in seinen Booten glücklich an Land. Der Polizeikommandeur von Tanger schickte eine Abteilung seiner Mannschaften mit Mänteln zur Unfallstelle, um die Passagiere nach Tanger zu bringen. Der nach Romona gehende „Delhi“ hatte fast 200 Passagiere an Bord, darunter 85 Salonpassagiere. Die herzogliche Familie nebst Gefolge zählte zehn Personen. Sobald der „Delhi“ gestrandet war, landete der Kapitän drachlose Notrufe nach Gabil, von wo sie nach Gibraltar weitergegeben wurden. Der gestrandete Dampfer hat eine wertvolle Ladung und Gold an Bord und ist unversehrt.

\* Royal, 14. Dez. Der Direktor der großen Revolver Jellsubfabrik, Eril, kürzte mit seiner Kassiererin unter Annahme von 100 000 Rubeln ins Ausland.

\* Lifabon, 14. Dez. Die Stadt Espinho, einige Stunden von Porto entfernt, steht seit gestern in Gefahr, von den Bogen des atlantischen Ozeans weggespült zu werden. Es herrschen an der Küste heftige Stürme. 25 Häuser sind bereits in die See gespült worden. Unter der Bevölkerung herrscht große Panik.

\* Sonnet, 13. Dez. Hier ist dieser Tage das Parkhotel vollständig nebergebrannt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden der Besitzer des Hotels, sein Sohn und ein Agent in Haft verhaftet. Eine Anzahl Waren, die aus dem Hotel vor dem Brand befreit worden sind, wurden beschlagnahmt.

\* Eisenach, 12. Dez. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Stadtrektors Emil Dypborn wegen Unterschlagung amtlicher Gelder. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, hat aber schon jetzt Material zutage gefördert, das darauf schließen läßt, daß sich Dypborn an privaten Geldern vergreifen hat, die zum Zwecke der Armenfürsorge, wie zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder usw. bestimmt waren.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten Montag, den 18. Dezember 1911 abends 6 Uhr. Tagesordnung.

- 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordnungen... 2. Neubau einer Gasanstalt. 3. Endgültige Fassung des Gemeindebeschlusses über Erstattung von Umzugskosten.

Die Weihnachtsbescherung der Kinder der hiesigen Kleinkinderbewahranstalten findet Dienstag, den 19. Dezember d. Js., nachmittags 4 Uhr in der Kleinkinderbewahranstalt der inneren Stadt und Donnerstags den 21. Dezember nachmittags 4 Uhr in der Kleinkinderbewahranstalt der Altenburg statt.

Die Deputation der Kleinkinderbewahranstalten Unter dem Hindviehbestande des Landwirts Ritter in Göhlisch ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Merseburg, den 13. Dezbr. 1911. Der Amtsrichter des Bezirks Spergau. Vogel.

Amflicher Marktbericht vom Wager... 2723) Die Direction des Wagerviehhofes.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Freitag, 15. Dezbr., 7 Uhr: Die Walküre. (Gastspiel Coomer.)

Spiegel-, Schlei- und Schuppenkarpfen, von 90 Pfg. an. Hecht, Schlei, Aale. alle Sorten Plakstische empfiehlt H. Birnstiel, Fischmeister, Fischerstraße 15.

Phonola Phonola-Pianos wie am 8. Nov. im Concert vorgeführt. Alleinverkauf: Albert Hoffmann Pianomagazin. Halle, am Riebeckplatz.

Rübenabschlüsse für uns vermittelt zu guten Preisen Herr Richard Klaus, Merseburg, Weihenfelder Straße 20/22. Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.

Für Jäger empfehle Jagdwesten Schwed. Lederwesten Schwed. Lederjoppen Jagd-Gamaschen Jagd-Strümpfe Jagd-Handschuhe Kopfwärmer Halswärmer Pulswärmer Armwärmer Brustwärmer Rückenwärmer Kniewärmer Fusswärmer Nimrod-Socken Nimrod-Hosenträger Grüne Kragen Grüne Handschellen.

G. Schnee Nachf. A. F. Ebermann, Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Tätowierungen, Wargen, Leberflecke, Hühneraugen entfernt garant ohne Nagen oder Schneiden (Durch elektr., gefeigl gesch. Werk).

Alfr. Kluge, Elektr., Bahnhofstr. 10.

Lichtbad Helios, Jena, Westendstr. 10. Lichtbäder. Erfolg: Kurverfahren bei Rheumatismus, Gicht, Grippe, Influenza, Asthma, Haut-Dermatosen, Neurosen, Gicht, Blasen-, Magenleid., Leukämie, auch für Damen offen. Sonntag 8-11 Uhr.

H. Schnee Nachf. Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Tricotagen. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Nähmaschinen werden fachgemäß ausgeführt bei Oskar Baar, Entenplan 9.

Fritz Reuters sämtl. Werke, schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen 3,50 Mk: nur gegen bar, resp. Nachnahme. Kreisblatt-Druckerei.

Früh eingetroffen: In starke Hasen, à Mf. 3,25 ohne Klein und geteilt, blutfrisches Rehwild, wilde Kaninchen, junge Fasanhähne à Mf. 2,00-2,50, alte Fasanenhähne à Mf. 2,25, Fasanenhennen à Mf. 1,75-2,00, Rebhühner, Dresdener Gänse, halbe Gänse à Mf. 2,50-2,75, Gänselein, Gänsefett, junge Enten, Hähnchen u. s. w. Emil Wolf Rossmarkt, Germaniastr.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten Ein Bekknerlehrling Sohn achtbarer Eltern wird zu Ostern geludt. (2717) Bahnhof Merseburg.

Gold-Silber- und verfertigte Waren. Drauringe und Reparaturen zu soliden Preisen. P. Rath, Goldschmied, Gothaerstr. 14.

MAGGI'S Suppen DIE BESTEN 1 Würfel 10 Pfg. für 2-3 Teller

Praktische Weihnachtsgeschenke. Haarbürsten, Taschenbürsten, Toilette-Bürsten-Garnituren, Käme, Zahnbürsten, Zahn- und Mundwasser, Rasierpinsel, Rasier-Seifen, Crème u. Puder, Bartbinden, Bartkämme, Schwämme und Gummischwämme. Adler-Drogerie, Kurt Atzel, Fernsprecher 311. Entenplan.

Kohlensaure Bäder mit neuem pat. Apparat hergestellt. Sauerstoffbäder (Ozel) neu eingeführt. Thiopinschwefelbäder. Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder. Gute Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Nerven, Herz und Adernkrankungen. Fragen Sie Ihren Hausarzt. Johannisbad, Merseburg. Johannisstr. 10. Tel. Nr. 245.

prakt. Weihnachts-Geschenke. Ofenschirme 1, 2 u. 3-teilig in den neuesten Ausführungen, dazu passende Ofenvorsetzer, Wärmflaschen u. Wärmesteine, Küchens und Tafelwagen, Reibe- und Fleischhackmaschinen, sowie neue prakt. Brotschneidemaschinen, Wasch- und Bringmaschinen, Wäscherollen, Spiritus-, Glühstoff- und Holzplatten, Dampf-Einkoch-Apparat Bade-Duplex mit u. ohne Thermometer zu benutzen, bedeutende Vorzüge gegen die veralteten Wasser-Einkoch-Apparate. Solinger Stahlwaren, Nodelschlitten, Rinderschlitten und Schlittschuhe in großer Auswahl. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster. Gebr. Seibicke, Eisenhandlung.



Wählen Sie unter diesen drei Marken; alle gleich vorzüglich: Siegerin | Mohra | Palmato -Margarine, wie allerfeinste Molkereibutter in jeder Verwendungsart. -Margarine, ein Landbutter -Ersatz ohne gleichen. feinste Pflanzenbutter-Margarine, einzig haltbare Nussbutter. Alleinnige Fabrikanten: A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, des Rentiers

### Gottlob Hoffmann,

sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, Halle a. S., Naumburg a. S., den 14. Dez. 1911.

### Christbaumschmuck.

Lichthalter mit Kugelgelenk.

Baumlichte nicht tropfend.

Luxuskerzen!

Wachsstock in allen Grössen.

Bewegliche Christbaumsbeleuchtung 3 Stck 50 Pfg. Wunderkerzen.

Adler-Drogerie

Kurt Atzel.

8/262

Entenplan

Fernsprecher 311.

Sämtliche auf Holz aufgezeichnete Brandmal- und Kerbschnittvorlagen verkaufen wir zu halben Preisen aus.

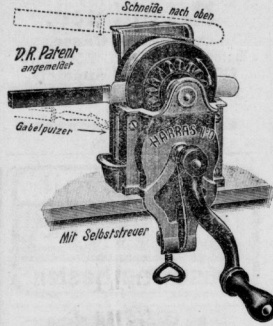
Gebr. Seibicke, Eisenhandlung.

## Otto Bretschneider

kl. Ritterstrasse 5 (neben der Reichskrone)

empfiehlt als

### praktische Weihnachtsgeschenke:



Wirtschafts- u. Küchewaagen, Reibmaschinen, Messerputzmaschinen, Neu: **Sarras-Kesselpumpe**, eine billige, wirklich gut putzende Maschine.

Verbesserte Universal-Gasmaschinen „Climax“, Brotschneidemaschinen von M. 3,75 an, **Wass- und Bringsmaschinen, Spiritus-, Glühkopf- u. Holzplättchen, Wärmflaschen und Wärmesteme.**

— Große Auswahl in — **Kohlen- u. Torflöten, Densschirmen, Densvorsetzer u. s. w.**

Neu: **Brikettträger** in billiger und eleganter Ausführung sehr zu empfehlen.

Neu: **Einkochapparate** weltberühmt u. allgemein bevorzugt.

**Solinger Stahlwaren, Kinderschlitzen, Riesengebirgs-Rodelschlitzen, Schlittschuhe**

bewährtester Systeme, als: **Polluz, Solo, Contesse, Frauenlob, Nordstern, Blickauf, Werkzeugkasten u. Schränke,**

**Laubsäge- und Kerbschnittkästen, Brennapparate unter Garantie.**

— Gegenstände — für **Brandmalerei u. Kerbschnitt** in reicher Auswahl.

Ferner empfehle:

praktische, eiserne **Christbaumständer, Christbaumschmuck.**

## Konzert des Königl. Seminars

Montag, den 18. Dez. 1911, abends 7 1/2 Uhr.

im **Fidoli-Sale**. Solisten: **Frl. Käthe Heinemann, Spandau (Klavier),**

### Der deutsche Wald im Lied.

**Männerchöre** (I. Mein liebster Aufenthalt, II. Morgen im Walde, III. Wanderung durch den Wald, IV. Abschied vom Wald) von **Wendelssohn, Weber, Schumann, Böllner, Hegar u. a.**

**Klavierstücke** von **Beethoven und Liszt.**

**Blättner-Flügel** von der **Firma B. Döll-Halle.**

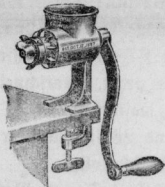
1. Platz numm. 1,50 M., 2. Platz unnumm. 1,00 M., Schülerkarte 50 Pf. — Programme mit **Text 10 Pf.** vorher in der **Stollberg'schen Buchhandlung** und abends an der **Kasse.**

Der Reinertrag ist für **wohltätige Zwecke** bestimmt.

### Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis: **Schellfische, Schollen, Gabeljau, Bällinge, Flundern, Hal, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.** **W. Krämer.**

## Praktische Weihnachtsgeschenke.



**Hackmaschinen** 3,—, 4,50, 6,— Mk.  
**Reibmaschinen** 1,35, 1,50, 1,85 Mk.  
**Messerputzmaschinen** 4,—, 7,50, 10,50 Mk.  
**Küchenwagen** 1,85, 2,40, 3,— Mk.



**Küchengeräthe** in modernen Formen und Dekoren von 7,50 Mk. an  
**Putzschränke** 1,35, 2,50, 4,—, 6,50 Mk.  
**Ofenschirme** 4,50, 5,50, 8,—, 12,— Mk.  
**Kohlenkästen** 2,50, 3,—, 4,50, 6,— Mk.



Verkaufsstelle d. **Weckchen Frischhaltungsapparate**, kompl. Apparate 10,— Mk. Einzelteile.  
**Rein Aluminium und Meissner-Tonkochgeschirr**, garantiert feuerfest.

### Paul Ehlert,

Markt 33.

vorm. August Perl.

Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.**

Telefon 329.

# Der Rabatt-Spar-Verein

richtet hiermit an das kaufende Publikum die ergebene Bitte, auch bei den bevorstehenden

## Weihnachts-Einkäufen

die Mitglieder desselben zu berücksichtigen.

Durch **zuworfommende Bedienung**, bereitwillige Abgabe von **5% Rabatt** in Marken

so wie durch

**streng solide Preise bei besten Qualitäten und reicher Auswahl in allen**

**Artikeln** hoffen unsere Mitglieder aller Branchen allen Ansprüchen des geehrten Publikums gerecht zu werden. (2544)

# Grosser Weihnachts-Verkauf

mit besonders billigen **Extra-Angeboten** in allen Abteilungen.

Grosse Auswahl in **Herren-Wäsche** und **Herren-Artikeln.**

**Oberhemden**, weiss und farbig mit losen und festen Manschetten **6,50—3,75** Mk.

**Serviteurs**, weiss und couleurt in aparten Neuheiten **1,40—0,60** Mk.

**Herrenkragen, Manschetten, Krawatten, Kragenschoner, Strümpfe und Handschuhe**, Trikotagen, Schirme, Hüte und Mützen zu besonders billigen Preisen.

## Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Umtausch nach dem Feste gern gestattet.

Die Beute des Geiers.

Roman von Tpler de Saig.
Berechtigter Uebersetzung von A. Rudolph.

18) „Nichts?“
„Was können wir tun? Wir haben keinen direkten Anhalt, um nachweisen zu können, daß Brynno das Papier gestohlen hat und bedenken Sie wohl, die einzige Aussicht in dieser Sache etwas zu erreichen, ist nur dann, wenn Ihre junge Dame völlig in Verborgenen bleibt. Wenn sie zum Beispiel eine Anzeige gegen Richard Brynno erstattete oder in irgend einer Weise merken ließ, daß sie gegen ihn vorgehen will, was würde dann zuerst geschehen? Nun, dann würde er die chiffrierte Notiz zerstören, wenn er das nicht schon getan hat, er würde so niederträchtig lügen und solche Vorsichtsmaßregeln treffen, daß Sie ihm nie würden beikommen können.“
„Jawohl, das kann ich einsehen“, stimmte Arthur bei.
Angenommen, daß eine große Menge von wertvollen Dingen irgendwo verborgen liegt, was wird da Brynno anders tun, als sie so schnell wie möglich ausgraben. Er wird plötzlich furchtbar reich werden und dann ist es für Ihre junge Dame an der Zeit, in der Sache vorzugehen und von ihm den Beweis zu verlangen, wie er zu den Reichtümern gekommen ist. Folgen Sie meinem Räte und lassen Sie Brynno dem Schicksal nachjagen. Er soll all die Mühe davon haben und alle Kosten bezahlen. Er mag nur des Tages Mühen und Hitze ertragen und wenn er die Ernte einheimen will, dann soll Ihre junge Dame kommen und sie ihm wegnehmen. Darin liegt eine wirkliche Gerechtigkeit.“
Arthur konnte nicht umhin, die Klugheit dieses Rates anzuerkennen.
„Halten Sie mich von Zeit zu Zeit unterrichtet, wie die Sache steht, und wenn ich Ihnen irgendwie durch meine Beihilfe

nützen kann, so werde ich es gern tun“, schloß Savage.
Als er Arthur hinausbegleitete, ahnte der Herr nicht, wie bald man seiner Beihilfe schon bedürfen und von was für einem außergewöhnlichen und komplizierten Kriminalfall Arthurs Besuch das Vorspiel sein würde.
Sechzehntes Kapitel.
Im Cannon square.
Es schlug gerade acht, als Arthur an die Tür der Nummer 110 in Cannon square klopfte. Das Haus, das am Tage so still und verlassen ausah, war jetzt lebendig geworden, und es sumimte darin, wie in einem Bienenstoc.
Das große, alte Baumerk war in kleine Räume aufgeteilt worden, ohne dabei auf Schönheit oder Bequemlichkeit Rücksicht zu nehmen, sondern nur in der Absicht, möglichst viele getrennte Wohnräume herzustellen. Auf diese Weise hatte man es fertiggebracht darin fünfundsiebzig Zimmer mit Betten herzustellen, die in Form und Größe sehr verschieden waren. Den großen Speisesaal im Erdgeschos hatte man als Cß- und Versammlungszimmer für die Einwohner beibehalten. Die ganze Hauseinrichtung zeigte weder Eleganz noch Geschmack, aber die Wohnungen waren sauber und billig.
Außerordentlich billig, denn man konnte für neun Schilling die Woche ein Zimmer mit Bett, einschließlich Frühstück, bekommen, und für vierzehn Schilling die Woche auch mit einer vollen Mahlzeit am Abend. Aber die jungen Damen, die in dem Kaninchenbau wohnten, speisten meist außer dem Hause und zogen es vor, Eier und Tee bei Lyons oder in den Läden der britischen Teetischgesellschaft zu genießen, statt das zweifelhafte Hammelfleisch und die wässerigen Kartoffeln des Fräulein Spreddy.
In dem Hause 110 Cannon square wohnten aller Art Mädchen: Maschinenschreiberinnen, Kontoristinnen und dergleichen, und sie schienen dort ganz vergnügt zu hausen, so viel man nach dem Lärm, der dort abends zu hören war, urteilen konnte.

Die Größe des Spahes, den die jungen Mädchen bei diesem Leben fanden, war ganz außer Verhältnis zu der mikroskopischen ihrer Einnahmen — ein Beispiel davon war das Fräulein Strait, eine kleine Person mit rotem Haar und Sommerprossen, die nur fünfundsiebzig Schillinge die Woche verdiente und daraus mehr für Unterhalt und Vergnügungen zu ziehen wußte, wie Rothschild und Schwab aus ihren Millionen.
Jung sein, heißt reich sein. Das ist die alte Mär, die über den Porten der Jugend unsichtbar geschrieben steht.
Auf Arthurs Klopfen wurde die Tür geöffnet, nicht von dem Dienstmädchen, sondern von Fräulein Strait selbst, die in dem Augenblicke gerade herauskam.
„Ei sieh da, der Herr Primroso!“ begrüßte ihn das junge Mädchen. „Diese angenehme Ueberraschung! Wen wünschen Sie denn hier zu sehen — oder kommen Sie als neuer Pensionär nach unserem Kaninchenbau?“
„Das wäre nicht übel, nur bin ich bange, Fräulein Spreddy wird mich nicht hier haben wollen, sonst hätte ich wirklich schon einmal ernstlich daran gedacht. Sie sind alle immer so heiter hier — hören Sie einmal das Lachen!“
Aus dem Speisesaal ertönte eine Lachsalve.
„Das ist Fräulein Hatch“, sagte das junge Mädchen. „Klingt das nicht gerade als lache sie nur, um einen Tränenstrom zu erlösen, nicht wahr? Ach ja, wir sind hier, im ganzen genommen, stets ziemlich heiter.“
„Hören Sie mal, Fräulein“, begann Arthur, der sich überlegt hatte, wie er wohl am besten seine Mission erledige, „da ist eine junge Dame, die mit ihrem Vater in unserer Pension wohnte, jetzt eben wiedergekommen. Sie hat rechtens Unglück gehabt, ihr Vater ist plötzlich gestorben, und sie steht nun ganz allein in der Welt und auf sich angewiesen da. Sie hat eine Stellung als Maschinenschreiberin erhalten, und ich habe ihr geraten, hier Wohnung zu nehmen. Sie ist ein reizendes Mädchen, und ich möchte gerne, daß sie an Ihnen eine Freundin hätte. Wollen Sie das werden?“
(Fortsetzung folgt.)

Gerichtszeitung.
\* Stendal, 12. Dez. Der Erste Staatsanwalt Dr. Ruft am Landgericht zu Stendal erläßt folgende Bekanntmachung: „Am Sonnabend hat ein unbekannt gebliebener Mann auf dem Groß-Wöringer Landwege in der Feldmark Bahrburg, den Postfabrik August Ruch erfaßt, ihn mit auf den Wagen zu nehmen, und, als ihm dies nicht gestattet wurde, auf Ruch aus einem Revolver geschossen. Der Schuß hat den Ruch nur leicht am Kopfe verfehlt.“ Der Vorfall, der erst am Montag hier bekannt wurde, erregt in der ganzen Gegend großes Aufsehen. Hoffentlich gelingt es den Polizeibehörden, den Täter festzunehmen.
\* Wiesbaden, 13. Dez. Von der Strafkammer wurde gestern der bisherige Rechtsanwalt Hermann Gueth wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagungen in fünf Fällen und wegen Untreue in einem Falle zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

\* Zeitz, 14. Dez. Gestern morgen wurde am Rechen der Untermühle im Wasser eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um die am 1. März 1895 in Zeitz geborene Arbeiterin Maria Baumgarten, die von einer anderen Arbeiterin des Diebstahls von 1,50 M bestraft wurde. Es fand ein Selbstmord wegen Verleumdung statt, der aber ergebnislos verlief, so daß die Angelegenheit beim Gericht anhängig wurde und aus Furcht vor Strafe oder getränktem Ehrgefühl den schlimmen Schritt unternahm.
Provinz und Umgegend.
\* Großkorbetha, 12. Dez. Man schreibt dem „W. Tagbl.“: Tiefe Trauer und großer Schmerz wurde gestern abend der Familie Masch von hier bereitet, die von dem Ableben ihres zukunftsreichen Sohnes, des Hobbositen Reinhold Masch, welcher

beim 130. Infanterie-Regiment in Metz stand und nur noch ein Jahr zu dienen hatte, um dann ein Privatamt anzutreten, durch das genannte Regiment telegraphisch benachrichtigt wurde. Diese Trauer und der unerwartet eingetretene Schmerz der Angehörigen ist aber um so größer geworden, als sie gleichzeitig aus den Zeitungen heraus erfahren mußten, daß dieser ihr Sohn und Bruder meuchlings ermordet worden sei. Solche grenzenlose Gemeinheit und Rohheit aber, einen Menschen von hinten jählings niederzuschleichen, kommt in diesem Falle auf das Konto der früheren „Lorrain Sportive“ in Lothringen und hat in unserer Gemeinde um so mehr Erregung und Entrüstung gegen die scheußliche Mordtat veranlaßt, als kürzlich erst die durch die

erhaltene Verfassung bekommen Freiheit und Selbständigkeit der Elb-Lothringer in einer Wahlversammlung hier lobend in den Vordergrund gestellt wurde. Die Buben der „Lorraine Sportive“ haben allem Anscheine nach durch das Verfassungsrecht einen geschwollenen Kamm bekommen. Hoffentlich versteht man rechtzeitig und erfolgreich, gegen diese deutschfeindlichen Richtungen in den Reichslanden Front zu machen und das jehige Gesetz in der denkbar größten Strenge gegen die vier Morbbuben, dem früheren Vorsitzenden der Lorraine Sportive, Alex Semoain, seiner Bruder und ihrer zwei Gefährten, zur Anwendung zu bringen. Wasch war mit diesen gemeinen Menschen wegen anderer Ansicht in Wortwechsel geraten, wobei einer von ihnen von hinten an den Hals des herangetreten ist und an dem Ohre deselben den Revolver abgedrückt hat.

**Zur Reichstagswahl**

\* **Lauchstedt, 12. Dez.** Fast 200 Personen waren am Dienstagabend der Einladung des Patriotischen Vereins für den Kreis Merseburg nach dem Kurjaal in Lauchstedt gefolgt, galt es doch erstmalig auch in dieser Stadt den Reichstagskandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirte, Gutsbesitzer Niele-Starsfeld, zu hören. Dr. Lauterbach, der auch die Versammlung leitete, eröffnete dieselbe mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoh, Gutsbesitzer Niele entwickelte sodann in dreiviertelstündiger Rede sein politisches Programm. Redner warf zunächst einige scharfe Schlaglichter auf die Reichsfinanzreform und die Stellung der Parteien zu derselben. Sodann wies er auf die letzten Vorgänge in der auswärtigen Politik hin und betonte, daß bei aller Anerkennung der schwierigen Lage der Regierung, der Gang der Dinge nicht gerade erfreulich sei. Es seien die letzten Ereignisse aber eine ernste Mahnung, unser Pulver trocken zu halten und stets gerüstet zu sein. Der innere Politik sich zuwendend, trat der Vortragende mit beredten Worten für die Erhaltung des merkantilischen Mittelstandes ein und versprach für die Forderungen des Handwerks und Kleingewerbes zu wirken. Die größte Gefahr für den Mittelstand drohe von der wasserlandslosen und mittelstandsfeindlichen Sozialdemokratie. Der Hanjabund, der sich als Freund des Mittelstandes ausbebe, könne und werde dem Mittelstand nicht helfen. Wie für den städtischen, so würde er auch für den ländlichen Mittelstand eintreten. Besonders wichtig sei die Erhaltung und der Ausbau der nationalen Schutzzollpolitik. Der von den Liberalen gepredigte allmähliche Abbau des Schutzzolles bedeute eine ernste Gefahr. Ebenso wie die Landwirtschaft müsse aber auch die Industrie durch Schutzzölle in ihren Lebensbedingungen gesichert werden. Mit warmen Worten trat der Kandidat für die Erhaltung einer starken Wehrkraft und zu Lande ein und schloß mit dem Appell an die Wähler, in dem bevorstehenden Wahlkampf in erster Linie die Interessen des Vaterlandes entscheiden zu lassen. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion wies zunächst Landwirt Müller darauf hin, wie unberechtigt die Vorwürfe gegen die Konservativen seien, daß sie bei der Reichsfinanzreform die Interessen des werktätigen Mittelstandes und der Wenigbesitzenden außer Acht gelassen hätten. Gerade der Liberalismus habe Inzeraten- und Plafaststeuer, Weinsteuern und Elektrizitätssteuer abgelehnt, ebenso die von den Konservativen vorgeschlagene Mühlenmehlssteuer und den Kohlenausfuhrzoll. Dreffend wies Redner darauf hin, wie der Liberalismus stets ablehnend gegenüber allen Steuern geblieben sei, die das mobile Kapital belastet hätten. Redner fordert dazu auf, am 12. Januar Gutsbesitzer Niele zu wählen.

Gymnasialdirektor Professor Dr. Ziehen-Merseburg bedauert lebhaft, daß kein Gegner hier bisher aufgetreten sei, der die in der liberalen Presse so oft erhobenen Angriffe gegen die Konservativen in freier Rede vertrete. Da müsse er denn selbst die Vorwürfe aufgreifen und darauf erwidern. In trefflicher Weise zerpfand er das Märchen vom „schwarzblassen Blut“ und weist darauf hin, daß der Liberalismus gerade in unserer Provinz, wo das protestantische Bewußtsein besonders lebhaft sei, mit dem Schelten auf das angebliche Bündnis der Konservativen mit dem Zentrum seine eigenen Geschäfte zu besorgen und die Konservativen in Mißkredit zu bringen suche. In gleicher Weise hege der Liberalismus Stadt und Land, städtischen und ländlichen Mittelstand gegeneinander und innerhalb der einzelnen Berufsstände die Großen gegen die Kleinen, die Besitzenden gegen die Nichtbesitzenden auf. Auch auf die Doppelsinnigkeit oder, wie Herr von Heydebrand gesagt habe, die doppelte Buchführung der Liberalen, je nachdem sie auf dem Lande oder in Großstädten sprächen, wirt Redner treffliche Schlaglichter. Nicht die jetzt so oft behauptete mittelstandsfreundliche Gesinnung, sondern die mittelstandsfreundlichen Taten seien entscheidend. Redner weist nach, wie Jahr für Jahr seit Jahrzehnten der Freisinn gegen Gesetze gestimmt habe, welche den Mittelstand gegen die Ueberwucherung des Großkapitals schützen sollten und geschützt haben. Die Tatsache, daß der Freisinn so oft Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie, dem Todfeind des Mittelstandes, gekämpft habe, gebe doch gewiß zu denken. Wählen Sie einen Mann, der eintritt für deutsche Arbeit in Stadt und Land, mit Gott für Kaiser und Reich. Herr von Veltow hat vorgestern das Vergnügen gehabt, den freisinnigen Kandidaten zu hören und ging nun näher auf die Ausführungen des Herrn Koch ein, wobei er betonte, daß nicht die Person, sondern lediglich das, was Redner gesagt habe, von ihm unter die kritische Lupe genommen werden solle. In trefflichen Worten widerlegte Redner die irrigen Ausführungen und schiefen Darstellungen des freisinnigen Reichstagskandidaten und gab sodann eine anschauliche Schilderung jener Kreise, wo das „größte Portemonnaie“ vorhanden sei. Das seien allerdings keineswegs konservative Kreise. Redner wirt sodann scharfe Schlaglichter auf die Kampfweise des Hanjabundes und

wendet sich darauf der sozialen Gesetzgebung zu und schilbert dieselbe in eingehender Weise. Redner schließt mit der Mahnung, daß Stadt und Land zusammen halten getreu dem alten Spruch: Wenn die Bürger und die Bauern — Nicht mehr aufeinander lauern. — Sondern sich stets unterstützen. — Wird es allen beiden nügen. (Lebhafte Beifall.) Generalsekretär Brehme-Halle trat in dem Schlußwort mit beredten Worten für die Förderung und Unterstützung der nationalen Presse ein und schließt mit dem Appell, in den Wahlkampf zu ziehen mit der Parole: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland.“

**Wahlaufruf des Bundes der Landwirte.**

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt an leitender Stelle den Wahlaufruf des Bundes der Landwirte. Nachdem vorausgeschickt ist, daß ein Volk seine Stärke nur bewahren kann, solange es unabhängig vom Auslande auf eigenem Boden die wichtigsten Lebensbedürfnisse erzeuge, zählt der Aufruf die Gegner der Landwirte in dem Kampfe auf. Der schlimmste Feind sei die Sozialdemokratie, die jeden Schutzzoll, in erster Linie den Schutzzoll auf landwirtschaftliche Produkte, beseitigen wolle. Daher darf kein Landwirt oder selbständiger Gewerbetreibender einem Sozialdemokraten seine Stimme geben. Dagegen stehe der Bund ein für die Aufrechterhaltung eines paritätischen Schutzes der gesamten nationalen Arbeit der Landwirtschaft und Industrie und für die Erhaltung eines ausgedehnten Mittelstandes in Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk. Weitere Feinde seien die Freisinnigen und Demokraten, welche die Schutzzölle abbauen wollen. Sie seien die größten Feinde unserer heutigen wirtschaftlichen Entwicklung und ständig gegen die landwirtschaftlichen Interessen aufgetreten. Von den Nationalliberalen sagt der Aufruf, sie seien oft und viel mit dem Bunde der Landwirte gegangen, und dieser habe auch heute noch zahlreiche und treue Freunde unter ihnen, aber ihre jetzigen Führer steuerten nach links, indem sie sich mit dem Freisinn und der Sozialdemokratie zu verbinden und die rechte Seite zu schwächen suchten. Der Hanjabund, der vom Freisinn und den Nationalliberalen erzeugt worden sei, als die Börse besteuert werden sollte, der den Mittelstand zu fördern vorgebe, gehe in Wirklichkeit mit denjenigen zusammen, die vor allem den Mittelstand zu vernichten drohen. Der Schluß lautet: Mäße der deutsche Mittelstand und vor allem die deutsche Landwirtschaft sich der Verantwortlichkeit bewußt sein, welche sie bei den bevorstehenden Wahlen trägt, dann werden sie ausfallen zu ihrem und zu des Vaterlandes Heil!

\* **Saargemünd, 14. Dez.** Gestern nachmittag erfolgte in dem Hause des Eisenhändlers Jeanti eine gewaltige Benzinexplosion, die den Laden zerstörte. Das Haus ist ausgebrannt. Zwei Angestellte und ein 50-jähriger Mann werden vermisst. Man vermutet, daß sie unter den Trümmern liegen. Ein weiterer Angestellter, der ebenfalls vermisst worden war, wurde von der Feuerwehr lebend aus den Trümmern gezogen. Mehrere Personen haben schwere Verletzungen davongetragen.

